

„Wir sind im Startjahr“

WA-GESPRÄCH ASU-Vertreter Ehrengard Ohlendorf und Franz Beckschäfer organisieren Hammer Unternehmertage. Praxisnahe Informationen über Kreditvergabepraxis für Unternehmer

HAMM • Viele kleine und mittelgroße Unternehmen stecken in der Krise. Wie sehr den Betriebsinhabern die wirtschaftliche Not auf den Nägeln brennt, wurde jüngst bei einer Unterschriftenaktion deutlich, die die Arbeitsgemeinschaft selbstständiger Unternehmer (ASU) auch in Hamm organisiert hat und deren Forderungen durch den FDP-Bundestagsabgeordneten Jörg van Essen ans Bundeskanzleramt weiterleiten ließ. Im Gespräch mit WA-Redakteur Robert Vornholt schildern Ehrengard Ohlendorf, stellvertretende ASU-Bundesvorsitzende, und Franz Beckschäfer, ASU-Mitglied und Veranstalter der Hammer Unternehmertage, die aktuelle Lage der Firmen und weisen auf eine Informationsveranstaltung hin.

Die ASU hat kürzlich Unterschriften gesammelt, um für Bürokratieabbau und Reformen auf allen Ebenen zu werben. Ist die Lage derart schlecht, dass Sie sich mit einer Aktion Gehör verschaffen wollen?

Ohlendorf: Für die ASU ist es sehr wichtig, die Meinung ihrer Mitglieder politisch an die Öffentlichkeit zu bringen. Das Thema Mittelstand wird von den politischen Parteien zurzeit sehr bevorzugt aufgenommen, aber es passiert wenig – das tendiert gegen Null. Also haben wir beschlossen, öffentlichkeitswirksam zu handeln. Das war nicht leicht, denn viele Unternehmer wollen auf diese Weise gar nicht Flagge zeigen.

Aber wenn es einem schlecht geht, muss man sich melden, oder haben Unternehmer Angst, ihre tatsächliche Wirtschaftslage einzugestehen?

Ohlendorf: Ein Beispiel für die Zurückhaltung: Hammer ASU-Mitglieder haben mitgemacht, als symbolisch die Tür zum Dortmunder Finanzamt zugemauert wurde. Bei einem späteren Treffen mit Unternehmern wurde mir allerdings gesagt: Das ist nicht unser Stil, wir wollen uns anders artikulieren.

Also sind sich die Unternehmer zu fein dafür, bei spektakulären Aktionen mitzumachen?

Ohlendorf: Ich manchen Regionen ist man in dieser Hinsicht etwas konservativ. Besonders hat man Anstoß da-

ran genommen, dass wir unseren Protest mit Trillerpfeifen kund getan haben, was bei anderen bestimmten Organisationen üblich ist.

... bei den Gewerkschaften üblich ist!

Ohlendorf: ... natürlich bei den Gewerkschaften. Die Trillerpfeifen haben kräftig geklungen – aber das entsprach nicht den Vorstellungen aller.



„Ändern muss sich an erster Stelle die Stimmung.“

Wenn die Unternehmer zu solch drastischen Mitteln greifen, wie ausgeprägt ist die Not denn vor Ort?

Ohlendorf: Die kleinen oder mittleren Unternehmer sind tatsächlich stark betroffen. Denn wenn sie monatelang warten müssen, bis irgendein Vorgang angenommen oder bearbeitet wird, dann sind das hohe Hindernisse.

Gilt der Bürokratievorwurf auch für Hamm?

Ohlendorf: In den vergangenen Jahren hat sich viel positiv verbessert. Aber gerade bei Genehmigungen kommt es häufig zu Komplikationen. Bei Veränderungen beim Bau von Gebäuden beispielsweise kann es zu Nachforderungen kommen.

Was muss sich aus Sicht der Unternehmer ändern, um die Wirtschaftsflaute zu beheben?

Ohlendorf: Ändern muss sich an erster Stelle die Stimmung: Wenn die Miesepetrigkeit bestimmend ist, gibt's keinen Dampf.

Aber Sie haben mit ihrer Unterschriftensammlung doch selbst geklagt?

Ohlendorf: Wir wollen erreichen, dass in Berlin Reformen umgesetzt werden. Die Eierstände müssen ein Ende

haben: Zwar will man dem Mittelstand helfen, aber das endet häufig in blindem Aktionismus – etwa in Erörterungen, Initiativen oder Förderprogrammen. Auf der anderen Seite muss man den Gewerkschaften aber immer wieder Zugeständnisse machen, also wieder einen Eierstand veranstalten und Tausende von Leuten befragen. Wir haben also nicht geklagt, sondern die Finger in die Wunden gelegt.

Inwieweit sind Mittelständler noch bereit, persönliches Eigentum für die Firmen einzusetzen?

Ohlendorf: Die kleinen Unternehmer haften doch häufig mit allem, teilweise mit dem vollen Privatvermögen. In der Großindustrie ist das etwas anders. Im laufenden Jahr, meldet etwa die Kreishandwerkerschaft, gab's sieben Betriebsschließungen und sieben Konkurse. In den übrigen Wirtschaftszweigen gibt's auch überall Rückschritte.

Beckschäfer: In einem Gespräch mit einem Prüfer, der die Zahlung von Sozialabgaben in Hamm kontrolliert, habe ich erfahren, dass er wegen der Vielzahl der Pleiten kaum noch die Arbeit bewältigen kann.

Was halten Sie von der Änderung des Ladenschlussgesetzes oder der Streichung von Feiertagen?

Ohlendorf: Ich bin eine leidenschaftliche Verfechterin der Streichung der Ladenschlusszeiten. Denn jeder Einzelhändler weiß doch, wann seine Kunden zu ihm kommen. Auch für unpopuläre Arbeitszeiten gibt's genügend Interessenten. Deshalb müssen nicht alle Einzelhandels-geschäfte von montags bis samstags möglichst durchgängig geöffnet bleiben. Es wird sich sehr schnell herausstellen, wann die Läden geöffnet bleiben sollen. Es kommt doch nicht von ungefähr, dass sonntags Tankstellen mit Backshops geöffnet sind und Kunden davor Schlange stehen, um frische Brötchen zu bekommen.

Haben Unternehmer in der Vergangenheit zu viel geklagt, so dass sie nicht mehr ernst genommen werden?

Ohlendorf: Die Unzufriedenheit im Mittelstand existiert seit Jahren, beispielsweise auch in Ausbildungsfragen.

Unternehmer haben es mit Lehrlingen zu tun, die große Wissenslücken haben – ob in Mathematik, Deutsch oder in anderen Fächern. Mit diesem Problem hat man sich herumgequält, was zur Einstellung von höher Qualifizierten geführt hat. So kam der Ruf aus dem Handwerk nach Abiturienten. Die Unternehmer haben die Verbände nicht eingeschaltet, beide Gruppen sind nicht aktiv gegen die Missstände vorgegangen. Jetzt ist das Problem nur noch eines unter vielen, denn die Auszubildenden sind teuer geworden, weil sie viel Zeit für die theoretische Ausbildung aufwenden müssen. Manche Betriebe können sich das jetzt einfach nicht mehr leisten.

Fordern die Unternehmer nur, aber fördern nicht, etwa die Wirtschaftsförderung oder die Stadtmarketing-GmbH?

Ohlendorf: Eine Unterstützung der Wirtschaftsförderung wäre schwierig. Beim Stadtmarketing vermute ich, dass die Unwissenheit noch zu groß ist. Die Unternehmer nehmen zur Kenntnis, dass Veranstaltungen im Sinne von Feiern organisiert werden; sie scheinen nicht zu wissen, dass dies ein Instrument zur Attraktivitätssteigerung ist und man es selbst in der Hand hat mitzumachen. Die Beteiligten wissen Bescheid, andere haben die Mit-



„Das Sich-Transparent-Machen ist noch nicht genügend geläufig.“

gestaltungsmöglichkeiten nicht erkannt, und die, die in den Stadtteilen leben, meinen: schon wieder die Innenstadt. Es wird noch eine Weile dauern, bis ihr Engagement zum Erfolg führt.

Am Freitag findet der erste Hammer Unternehmertag

statt. Warum?

Ohlendorf: Wir haben bei einer Reihe von Veranstaltungen zu den Themen Frühwarnsystem, Controlling und Folgen von Basel II festgestellt, dass sich insbesondere kleinere Unternehmer stärker mit Inhalten beschäftigen, mehr aufbereitete Informationen bekommen müssen. Die Zeiten sind vorbei, in denen Unternehmer zur Bank gehen und sagen konnten: Ich brauche den Betrag, weil ich eine Maschine kaufen will. Die Bankmitarbeiter müssen heute davon überzeugt werden, dass die Unternehmer über ihre Firmen Bescheid wissen. Je mehr dargestellt wird, um so überzeugender ist das. Bei den Großen ist das längst üblich. Jetzt gehen wir in die Öffentlichkeit und informieren praxisnah – von Unternehmern für Unternehmer. Dazu nehmen wir Geld in die Hand, um konkrete Hilfe zu leisten.

Beckschäfer: Wenn der Hammer Unternehmertag erfolgreich verläuft, wollen wir ihn fortsetzen. Bei der Veranstaltung stehen die Anliegen der Unternehmer an erster Stelle. Vielen ist noch nicht bekannt, dass sie sich den Anforderungen von Basel II stellen müssen.

Sind die Anforderungen von Basel II immer noch nicht bekannt?

Beckschäfer: Die Kriterien von Basel II gelten ab 2006, aber die Nachweise müssen für die vergangenen drei Jahre beigebracht werden. Wir sind also im Startjahr. Das Sich-Transparent-Machen ist noch nicht genügend geläufig. Wir zeigen das Dreiecksverhältnis zwischen Unternehmer, Bank und gegebenenfalls Berater auf. Auch in schlechten Zeiten muss man zusammenarbeiten. Dazu bedarf es eines Vertrauensverhältnisses, das aufgebaut werden muss. Da müssen Unternehmer aktiv werden.

Also sind Unternehmer noch abhängiger von den Banken?

Beckschäfer: Es gibt eine gegenseitige Abhängigkeit, denn die Banken setzen die an sie gerichteten Forderungen um und geben sie weiter. Letztlich geht es um die Eigenkapitalquote der Bank, nach der sich die Höhe der Zinsvergabe richtet.

Informationen zur Veranstaltung unter www.hamuta.de